

HANNY FRIES & GENÈVE, 1938-1948

16. April – 25. Juni 2016. Atelier Righini Fries, Zürich

Begleitinformation zur Ausstellung

Hanny Fries, geboren 1918 in Zürich, wuchs in einem von Kunst und Literatur geprägten Umfeld auf. Der Grossvater mütterlicherseits war der Kolorist und Kunstpolitiker Sigismund Righini, ihr Vater der Porträtmaler und Zeichenlehrer Willy Fries. Katharina Fries geb. Righini, ihre literaturbegeisterte Mutter, schrieb Lyrik und Kurzprosa.

Der Malstift wurde der kleinen Hanny quasi in die Wiege gelegt, aber auch das Bewusstsein um die Fragilität künstlerischer Existenz. Ihre ersten malerischen Gehversuche absolvierte sie in der väterlichen privaten Malschule am Schanzengraben. Nach dem Besuch der Höheren Töchterschule (Hohe Promenade), begann sie ihre Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich. Ihre engagierten Lehrer Ernst Gubler (1895-1958), Alfred Willimann (1900-1957) und Heinrich Müller (1903-1978) erschlossen ihr vor allem das Feld der Illustration. Doch Hanny wollte in Richtung freie Malerei gehen. Mit dem Einverständnis ihres Vaters brach sie deshalb 1938 ihre Ausbildung in Zürich ab, um an der einzigen Kunstakademie der Schweiz zu studieren: an der École des Beaux-Arts in Genf.

In einer politisch bedrohlichen Zeit und für eine junge Frau von 20 Jahren bot Genf die bestmögliche Alternative zu Paris, das von der frankophilen Hanny ebenfalls als Studienort erwogen worden war.



Hanny Fries an der Staffelei, 1944, Foto Paul Senn.

Der ihr vorausseilende Name als Enkelin Righini und Tochter Fries ebnete ihr zwar den Weg für eine rasche Aufnahme an die Beaux-Arts mitten im laufenden Semester (April 1938), doch Genf war auch der Ort, wo sie sich beweisen und von der familiären ‹Vorbelastung› befreien musste. Sie wollte ihren eigenen Weg gehen und ihren eigenen Zugang zur Malerei finden. Unter dem fördernden Einfluss ihrer Lehrer, den Künstlern Alexandre Blanchet (1882-1961), Serge Pahnke (1875-1950) und Georges-Eduard Haberjahn (1890-1956) entfaltete sie ihr Talent. Alexandre Blanchet, der mit seinen Porträts und Landschaften in sanfter Luzidität als Erneuerer der Westschweizer Malerei gilt, wurde zu Hanny Fries' prägendstem Lehrer. Ihre frühen Bildnisse und Akte

zeugen vom Einfluss ihres geschätzten Mentors.

Das Genf der 1940er Jahre, ein Zufluchtsort für viele Intellektuelle und Künstler, direkt an der Grenze zu Frankreich gelegen mit Sicht auf den See und in Gehdistanz zu den Feldern von Annemasse, bot der wissbegierigen und offenen Malerin einen inspirierenden Nährboden für ihre künstlerische Tätigkeit. Während ihrer Studienzeit lebte Hanny Fries in einem Studentenheim beim Parc des Bastions. Sie fand rasch Anschluss zu verschiedenen Kreisen, die sich in den Cafés und Künstlerlokalen der Stadt zusammenfanden.

Das waren zum einen die Malerkollegen der Beaux-Arts und Studenten der Genfer Universität und zum anderen die literarischen Zirkel von Schriftstellern und emigrierten Philosophen, die Hanny – schon damals ein ausgeprägter Nachtmensch – gerne frequentierte.

Mit Begeisterung sog sie alle neuen Eindrücke auf, die sich ihr in der Rhonestadt auftaten. Stets ausgestattet mit Bleistift und Notizblock, hielt sie ihre Beobachtungen skizzierend fest. In der Ausbildungszeit formte sie ihr künstlerisches Talent hin zu den beiden Standbeinen Malerei und Zeichnung. Im Juli 1941 beendete Hanny Fries ihr Studium mit Auszeichnung.

Anfang 1940 hatte die junge Malerin an einer Lesung den eigenwilligen Schriftsteller Ludwig Hohl (1904-1980) kennengelernt, dessen Intellekt und einnehmende Persönlichkeit sie faszinierten. Ab 1943 lebten sie zusammen in einer Wohnung mit Mansardenatelier an der Rue de la Terrassière 8. Während Hohl intensiv an seinen «Notizen» arbeitete, ging Hanny Fries ungestört ihrer Malertätigkeit nach. Sie nahm an Ausstellungen der Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (GSMBK) teil und begann, sich als Illustratorin einen Namen zu machen. Ihre erste Zeitungssillustration war eine Bebilderung von André Gides Erzählung «El Hadj» in der Weltwoche. Erste Buchillustrationen machte sie für Gustav Adolf Farners «Ein Strampelbüchlein. Ein kleines



Hanny Fries: Originalillustration zu «Nächtlicher Weg» von Ludwig Hohl, 1943, Tusche auf Papier.

ABC des Radfahrens» (1943), Ludwig Hohls «Nächtlicher Weg» (1943) oder Oscar Wildes «Erzählungen und Märchen» (Büchergilde Gutenberg, 1944).

Hanny Fries blieb insgesamt zehn Jahre in Genf. In dieser Zeit fand sie zu einigen der Sujets, die sie ein Leben lang begleiten sollten: Pärke, Sitzbänke, Cafés, Plätze, Kreuzungen oder Uferpromenaden. Sie selbst hielt sich oft und gern an diesen öffentlichen Orten auf, beobachtete und zeichnete die Menschen, die dort verweilten: mal gedankenverloren über einem Glas sitzend, mal lesend auf einer Bank im Park, mal flüchtig über die Strasse huschend. Bereits in ihrem Frühwerk äussert sich Hanny Fries' Interesse am Moment der «Abwesenheit in der Anwesenheit». Es ist ein Moment des Transitorischen, eines Noch-Da, des Schon-nicht-mehr oder des eben

Dagewesenen und kann in Hanny Fries' Bildern sowohl an Raumsituationen wie auch an Personen ausgemacht werden. Auch dort, wo die Menschen ins Gespräch oder ins Spiel vertieft sind, offenbart ein verirrter Blick oder ein abgewandeter Kopf eine gewisse abwesende Leere. Diese Verlorenheit und Verletzlichkeit des Einzelnen, die als Grundton viele Bilder durchzieht, kann auch als Verweis auf den Krieg, die äussere Bedrohung, die Zeit der Angst und des Mangels gelesen werden.



Hanny Fries: ohne Titel
[Modische Dame im Café],
1944, Bleistift auf Papier, HF
203.

Die quirlige junge Malerin, die angewiesen war auf Ausseneindrücke, die reisen und Neues entdecken wollte, fühlte sich immer mehr eingeengt. Im Sommer 1947 trennte sie sich von Hohl und kehrte Ende 1948 definitiv nach Zürich zurück. Mit Ludwig Hohl blieb sie ihr Leben lang freundschaftlich verbunden.

Die Beziehung mit Hohl und überhaupt ihre ganzen Genfer «Lehr- und Wanderjahre» waren eine prägende Zeit für sie. Hanny Fries & Genève - das war eine Liaison mit Nachhall: «Ich spüre diesen Teil meiner Vergangenheit intensiv. Er steht mir äusserst nahe, denn es war ja auch die Zeit des grössten Entwicklungssprunges [...]. Ich möchte sagen, diese Zeit hat mich wahrscheinlich zu einem wesentlichen Teil geformt.»

Susanna Tschui

Literatur:

Morlang, Werner: Die verlässlichste meiner Freuden. Hanny Fries und Ludwig Hohl. Gespräche, Briefe, Zeichnungen und Dokumente, Zürich 2003.

Vachtova, Ludmila: Eigentum ohne Besitz. Hanny Fries Malerin, Zürich 1999.

Originaltexte und Briefe von Hanny Fries aus ihrem Nachlass. Stiftung Righini-Fries, Zürich.

Hanny Fries' Frühwerk ist jedoch auch eine Liebeserklärung an Genf. Sie ging offenen Blickes durch die Stadt, malte Strassenzüge, die sie durchschritt und hielt ihre Lieblingsorte fest: die Quais de Genève, den Jardin Anglais, das Café Bourg-de-Four, die Place des Eaux-Vives. Und immer wieder richtete sie den Blick aus dem Fenster ihrer Wohnung oder ihres Ateliers. Der Blick von oben auf Grünflächen und das Gewirr von Dächern und Strassen interessierte sie. Das Gemälde «Wege, Jardin des Bastions, Genf» von 1942, das die Aussicht aus ihrem Zimmer im Studentenheim moduliert, ist in dieser Beziehung eines ihrer Schlüsselwerke.

Anfang 1946 heiratete Hanny Fries gegen den Willen ihres Vaters Ludwig Hohl. Doch es sollte der Anfang vom Ende einer siebenjährigen Beziehung sein.



Der Blick von oben auf den Parc des Bastions hier in einer Variante mit Bleistift.
Hanny Fries: Jardin des Bastions à la fin de l'hiver,
1945, Bleistift auf Papier, HF
282.

IMPRESSUM

Kurator: Guido Magnaguagno

Wiss. Mitarbeit: Dr. Susanna Tschui

Stiftungsratspräsidentin: Kathrin Frauenfelder

Reproduktionsrechte: Stiftung Righini-Fries, Zürich

Ausstellungsdaten und Öffnungszeiten

16. April – 25. Juni 2016

Donnerstag 17-20 Uhr | Samstag 10-17 Uhr | Auffahrt 5. Mai 2016 geschlossen

Eintritt frei

Ein Teil der rund 70 ausgestellten Werke ist verkäuflich. Eine separate Preisliste liegt auf.

Veranstaltungen

Öffentliche Führungen: Sa 7. Mai, 14 Uhr | Do 26. Mai, 18 Uhr | Do 9. Juni, 18 Uhr

Führungen für Gruppen nach Vereinbarung.

Lesung «Hanny Fries & Ludwig Hohl». Termin wird noch bekannt gegeben. Bitte beachten Sie unsere Website www.righini-fries.ch.

Lange Nacht der Zürcher Museen: 3. September 2016, ab 19 Uhr

www.museen-zuerich.ch | www.langenacht.ch

Wünschen Sie regelmässig über unsere Veranstaltungen informiert zu werden, senden Sie uns bitte Ihre Mailadresse.

Archiv

Die Stiftung Righini-Fries erschliesst und betreut den künstlerischen und persönlichen Nachlass der Familien Righini und Fries. Interessierten Fachleuten wird gegen Voranmeldung gerne Zugang zum Archiv gewährt.

Kontakt

Stiftung Righini-Fries | Klosbachstrasse 150 | CH 8032 - Zürich

stiftung@righini-fries.ch | www.righini-fries.ch

Tel. 043 268 05 30